

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

233 (5.10.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1034039](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1034039)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpußzeile ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 233.

Freitag, den 5. Oktober 1883.

IX. Jahrgang.

Bestellungen auf das 4. Quartal des Wilhelmshavener Tageblattes werden fortwährend von der Expedition und den Zeitungsboten angenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 3. October. Der Kaiser hat nach Beendigung der großen Herbst-Übungen des 11. Armee-corps an den commandirenden General Freiherrn v. Schlottheim folgende Cabinetsordre erlassen: „Ich habe die Truppentheile des 11. Armee-corps sowohl bei der Parade wie bei den Manövern durchweg in einem Zustande gefunden, den Ich zu Meiner Freude einen vortrefflichen — bei den meisten Infanterie-Regimentern sogar einen hervorragend guten — nennen kann. — Ich weiß, welcher Fleiß, welche Hingabe und welche Anstrengung dazu gehört, um ein solches Resultat zu erreichen und es ist daher ein Mir aus warmen Herzen kommender Dank, den Ich zunächst Ihnen und sodann den sämmtlichen Generalen, Commandeuren und Offizieren hierdurch ausspreche. — Ich ersuche Sie, indem Ich Mir die specielle Beurtheilung über die Feldmanöver noch vorbehalte, dies unter Bekanntmachung der in den Anlagen befindlichen Gnadenbeweise und Beförderungen zur Kenntniß des Armee-corps zu bringen und auch den Mannschaften Meine Anerkennung ihrer Haltung und ihrer Leistungen zu erkennen zu geben. Ihnen selbst, in dessen Hände Ich dies wichtige Commando gelegt habe, spreche Ich gern aus, daß sie Meinem Vertrauen voll und ganz entsprechen haben, und wünsche Ich, daß Sie einen Ausdruck Meiner besonderen Zufriedenheit auch darin erkennen mögen, daß Ich Ihnen hiermit das beifolgende Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub verleihe. Ich scheid von dem 11. Armee-corps mit der festen Zuversicht, daß dasselbe nicht allein seinen gegenwärtigen vortrefflichen Ausbildungszustand festhalten, sondern daß es auch in seinem bisherigen Streben nach weiterer Vollenbung mit demselben Ernst und mit derselben Hingabe fortfahren wird; es darf seinen Stillstand für den Soldaten geben und unser Wahrspruch ist immer „vortwärts“ gewesen.“

Somburg, v. d. S., den 26. September 1883.

(gez.) Wilhelm.

Die Ehrengäste, die von der Einweihung des Nationaldenkmals am Niederwald zurückkehrten, wissen nicht genug das Schöne und Großartige der Feier zu rühmen. Besonders

heben sie auch hervor, wie kräftig unser theurer Kaiser und wie deutlich er jedes Wort gesprochen, wie denn schon seine feste Haltung die Rüstigkeit des wunderbaren Greises bewiesen habe. Die Minister sind zurückgekehrt, und Herr v. Bötticher hat vom Reichskanzler eine Einladung nach Friedrichruh erhalten, jedoch mit dem Bemerkten, er möge seine Ankunft nach seiner Bequemlichkeit einrichten, da keine eiligen Geschäfte vorlägen. Der Landtag wird wohl nicht vor Ende November einberufen werden.

Die Excellenzen unter den Koryphäen der Wissenschaft mehren sich. Vorangegangen ist der Großherzog von Baden, indem er den großen Pöhyfiter Bunsen zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat „Excellenz“ ernannte. Dann folgte der König von Preußen mit Ranke und Langenbeck, jetzt der Großherzog von Sachsen mit Karl Hase, dem berühmten Theologen.

Seit dem Wechsel in der Admiralität scheint auch die Frage der Landbefestigungen Kiels zu einem definitiven Resultate gelangt zu sein. Die Ausführungs-Arbeiten sollen, wie es heißt, jetzt energisch in Angriff genommen werden; zunächst aber wird es sich wohl nur um den Bau von Colonnenwegen handeln. Ueber den Anlageplan der Werke selbst schwebt das größte Geheimniß, aber nach allerlei Anzeichen kann man schließen, daß dieser Plan jetzt feststeht. — Eine Vermehrung der deutschen Torpedoboote steht sicher zu erwarten; doch wird wohl ein neues Typ gewählt werden. Selbstverständlich hat die Admiralität auch fremden Torpedoboote ihre Aufmerksamkeit geschenkt und insbesondere soll sie dem Gedanken des Erwerbes eines Thornycroftbootes näher getreten sein. Da die deutsche Flotte bisher nur eine kleine Zahl von Torpedoboote besitzt, ist die Wahl der richtigen Modells von gerabegut eminenter Bedeutung. Unseres Erachtens müssen die Torpedoboote etwas resistenzfähiger gebaut werden, als es bisher der Fall war. Unsere deutschen Boote haben Bodenstärke von nur 3 Millimeter und dabei Maschinen mit 300 Umdrehungen in der Minute. Allerdings, wenn man die Boote größer und fester machen will, wird man eine Geschwindigkeit von 18 Meilen in der Stunde nicht mehr erreichen können. Es handelt sich also um die Entscheidung der Frage ob diese außerordentliche Geschwindigkeit notwendig ist oder nicht.

Da trotz aller Vernunftgründe und Versicherungen, die uns die Gewißheit geben sollten, daß der Frieden wenigstens einweilen noch erhalten bleiben werde, der Glaube an einen baldigen Krieg ziemlich allgemein verbreitet ist, wird eine von einem preussischen Offizier eben veröffentlichte Studie über Frankreichs Kriegsbereitschaft allgemein interessieren. Für uns Deutsche kann es nur zur Beruhigung dienen, daß ein anscheinend kompetenter Beurtheiler nach einer gründlichen Unter-

suchung etwa zu dem Schlusse kommt, daß, wenn selbst alle französischen Angaben über die Heeres-Einrichtungen Frankreichs der Wirklichkeit entsprechen, d. h. wenn nicht so und so viele Bataillone, Escadrons, Batterien u. s. w. nur auf dem Papiere existiren, die deutsche Armee doch die größeren Chancen eines Erfolges hat. Zwar ergibt sich, auf dem Papiere wenigstens, für Frankreichs Wehrkraft die Summe von 1 487 300 Streichern 3486 Feldkanonen, während Deutschland nur über 1 287 690 Streichern mit 2892 Geschützen, also über ca. 200 000 Mann und 600 Geschütze weniger als Frankreich verfügt. Aber die deutschen Truppen sind gleichmächtiger ausgebildet, der Mobilmachungs-Mechanismus, auf den es bekanntlich in den modernen Kriegen so sehr viel ankommt, ist beim deutschen Heere ein altbewährter, während der des französischen Heeres erst noch die Probe zu bestehen hat; das deutsche Eisenbahnetz begünstigt mehr den strategischen Aufmarsch der deutschen Truppen, als das französische Eisenbahnetz trotz seiner in den letzten Jahren erfahrenen Vervollkommnung den der französischen. Die Franzosen können unmöglich an der Grenze zuvorkommen, und die deutschen Truppen würden wieder den realen wie moralischen Vortheil haben, ihre Operationen auf feindlichem Gebiete beginnen zu können. Das dicke Festungsnetz hält zwar auf, ist jedoch kein unüberwindliches Hinderniß und hat sogar für Frankreich den Nachtheil, daß es seine Kräfte zersplittert und leicht in Versuchung kommt, sich in den Bewegungen und Maßnahmen durch die vielen Forts binden zu lassen. Schließlich zählt der Verfasser noch eine lange Reihe moralischer Faktoren auf, die zu Gunsten Deutschlands wirken müssen; wie z. B. das Vertrauen zu den im Kriege bewährten Führern, den durch das lange Bestehen der allgemeinen Wehrpflicht erzeugenen militärischen Geist, u. s. w. — So wenig Ursache wir auch haben, einen Krieg zu wünschen, noch weniger Ursache haben wir, ihn zu fürchten, selbst mit derjenigen Macht, die über das größte nach modernen Grundsätzen ausgerüstete und eingetübte Heer verfügt.

Der „Moniteur de Rome“ giebt die Zahl der jungen katholischen Geistlichen Preußens, für welche der Bischof von Kulm den Dispens nachsuchen wird, auf etwa 700 an.

„Im Interesse einheimischer Gewerbetreibenden“ macht die conservative „Laubener Zeitung“ den originellen Vorschlag, eine Vereinigung der Kaufleute und Gewerbetreibenden zu bilden, welche sich die Aufgabe stellt, alle Einwohner der öffentlichen Verachtung preiszugeben, welche nach größeren Städten fahren und dort ihre Einkäufe machen.

Die Hygiene-Ausstellung wird unter keinen Umständen verlängert, sondern bestimmt am 15. d. M. geschlossen werden, wie es gleich festgesetzt war.

Der Eremit von Dürenthal.

Novelle von Arthur Windler-Tannenberg.

(Fortsetzung.)

Das war blitzschnell geschehen und traf ihn wie ein Blitz. Er empfand es wie einen jähen stechenden Schmerz, wie eine Wühlung seines pochenden Herzens. Eine Sekunde schwerer, schwüler Stille trat ein. Da öffnete Jenny die Lippen.

„Ich wünsche Sie nicht verstanden zu haben, Herr Major, um Sie nicht — verachten zu müssen.“

Hastige Schritte näherten sich. Der Bediente trat ein. „Lassen Sie den Jagdwagen anspannen und melden Sie dem Herrn Major, sobald vorgefahren ist.“

Sie hatte das mit heroischer Beherrschung jeder Bewegung gesprochen und blieb in ihrer Stellung, bis die Thür sich hinter dem Diener schloß, dann aber verließ auch Sie rasch das Gemach.

Als der Diener wenige Minuten später zu melden kam, daß der Wagen warte, fand er den Major nicht mehr. Am Mittagstisch des Gutes erzählte ein Gärtnerbursche, daß der Dürenthaler Herr, der Kusse, wie die Leute ihn nannten, bleich wie der Tod und schon wie das böse Gewissen, durch den Park an ihm vorbei gestürzt und im Walde verschwunden sei.

Jetzt, da sie allein war, brach Jenny zusammen. In Thränen des Jorns und der Entrüstung entlastete sich ihr Herz und erst an der Wiege ihres Kindes fand die erschütterte Frau etwas von ihrer Seelenruhe wieder. Peinigend aber kam der Gedanke über sie, wie bis in's tiefste Herz sie ihren Mann verwunden müsse mit der Enthüllung dieser Scene, mit so schwerer Anlage wider seinen treuesten und liebsten Freund.

Vergebens marterte sie ihr Hirn mit Gründen, welche ihr gestatten, ja gebieten möchten, über den Vorfall zu schweigen. Sie sagte sich, daß sie ein Recht habe, den unaussprechlichen Entschluß der Waffen zu hinterziehen, weil der Ehrlose nicht berechtigt sei, seinen abenteuerlichen Egoismus ebenbürtig gegen

das Familienglück Richard's einzusetzen. Dann wieder suchte sie nach Entlastungsmomenten für den Unglücklichen, um mit diesen den Conflict zu lösen. Sie gestand sich, wie betäubend jäh auf den Heimkehrenden der unvermuthete Zustand der Dinge konnte gewirkt haben. Auf ihn, der vier lange Jahre gewohnt war, ihr Bild in seinen schwärmerischen, glühenden Träumen zu finden und nun sie selbst in den Armen eines Andern, sich verloren, fand.

Sie führte zu seinen Gunsten die rauhere, gewaltthätigere Umgebung auf, welche so lange sein Empfindungsleben und dessen Aeußerungen beherrscht habe, und vergaß nicht des Einbruchs zu gedenken, den sein fieberhafter Paroxysmus ihr unaussprechlich hinterließ. Es war ein Kranker, lange noch nicht Genesener, viellecht durch die Wunde seiner Stirn ein Wahnsinniger, der ihr gegenüber gestanden hatte.

Die Schwüle des Tages wuchs, schwere Wolken schoben sich an dem bisher klaren Himmel empor, ein Wind, aber ein ermattend warmer Wind, segte durch den Wald.

Diener traten ein und erbat sich den Befehl, alle Fenster zu schließen, es schein ein Wetter im Anzuge. Sonst hatte sie selbst an dergleichen Vorkehrungen gedacht, heut stimmte sie einfach der Sorglichkeit Untergebener bei.

Sie bangte vor Richard's Heimkehr und doch sehnte sie dieselbe herbei. Ruhelos trat sie oft an's Fenster. Die ersten großen Tropfen perlen daran nieder, stoßweise und seufzend rüttelte ein langsam anschwellender Sturm an den Bäumen. Sie freute sich des Wetters, es mußte ihn ja heimtreiben, und die Sehnsucht nach ihm wurde schon stärker, als jegliche andere Empfindung.

Sie fürchtete sich so allein. Ein einsames Wahl mundete ihr nicht. Sie nahm etwas für den Hunger und lauschte indessen auf jedes Geräusch. Ein fahler Blitz durchfuhr die verfinsterte Atmosphäre, über den Hof jagten vom Felde heimkehrende Arbeitsgespanne durch den wirbelnden Staub nach den schützenden Ställen. Und nun wie ein entfesselter Wüthend brach das Wetter los. Regen und Hagel in knatterndem Gemisch, heulender Orkan und

schütternder Donner, dann und wann über die Wasserströme hinzudend ein Blitz.

Fern im Eichwalde bröhlte Schlag auf Schlag. Jetzt konnte er nicht heim. Er mußte wohl im Försterhause Schutz gesucht haben. Es lag wenige Minuten vom See, an welchem die Ausrodung stattfand, er konnte und mußte es ohne Zweifel vor Ausbruch des Gewitters erreicht haben.

Die Gewißheit eines Hindernisses für seine Heimkehr stimmte sie ruhiger. Sie blickte mit dem Wohlbehagen angenehmen Geborgenseins in die rinnenden Fluthen da draußen und ertappte sich sogar auf einer gewissen Befriedigung über den erquickenden Regen. Es war so beängstigend heiß gewesen in diesen Tagen.

Einige Stunden vergingen, es regnete nicht mehr. Die Fenster waren geöffnet und die duftige Waldluft strömte voll und urkräftig herein. Erfrischend, würzig. Jetzt konnte er an die Heimkehr denken, er mußte wissen, daß sie sich sorgte, in einer halben Stunde mochte er hier sein.

Wieder fiel es ihr schwer auf's Herz, was sie ihm zu sagen hatte, aber wenn er nur erst heim war — es mußte ja der Fieberausbruch eines Kranken gewesen sein und Alles durfte in Genesung, Frieden und Freundschaft enden.

Die halbe Stunde verging, Richard kam nicht.

Sie wartete, jetzt klangen Schritte auf dem Estrich, ein Förster wurde gemeldet. Erschrocken befahl sie seinen Eintritt. Der Mann berichtete, daß der Sturm mehrere Eichen entwurzelt und die Zäune des Wildgartens zerrissen habe. Vom gnädigen Herrn mußte er nichts, bei den Holzfällern war derselbe nicht gewesen und im Försterhause erst gar nicht.

Das warf alle ihre Vermuthungen über den Hausen. Doch die Hoffnung baut so gerne Kartenhäuser und glaubt so kindisch leicht an deren Festigkeit. Vielleicht war er in gleicher Absicht, wie der Major hierher, nach Dürenthal gegangen und jetzt bei dem Schwererkranken zurückgehalten. Er galt ihr ja nur noch als ein Fieberkranker. Auch das war ja eines jener Kartenhäuser. Es fiel plötzlich zusammen. Wenn er es nicht war, und Richard lehrte noch immer nicht zurück.

Nach einer Meldung der „Insterburger Volkszeitung“ steht eine Vermehrung der dortigen Besatzung insofern bevor, als vielleicht schon in nächster Zeit eine bis zwei Batterien dorthin verlegt werden dürften. Auch ist man neuerdings der bereits mehrfach erwogenen Frage wieder näher getreten, ob nicht der dortige Bahnhof als einer der wichtigsten Knotenpunkte an der Ostgrenze durch Befestigungen zu schützen sein möchte.

Der Pariser „Temps“ schreibt: „Die spanische Presse meldet, die Regierung werde eine Note an Frankreich in Betreff der letzten Ereignisse richten, aber es muß dazu bemerkt werden, daß in dem Augenblick, wo sie ihre Bemerkungen machte, in Madrid noch nicht die entscheidenden Erklärungen bekannt waren, die Gröby dem Könige abgegeben hat; man darf also hoffen, daß die herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht beeinträchtigt werden.“ Die französischen Blätter beschäftigen sich noch fortwährend mit dem König Alfons. Die Gambettischen Blätter fahren fort, Bismarck zu beschuldigen, er habe Frankreich eine Falle gestellt. Die radikalen Blätter greifen nach wie vor den „Manenkönig“ und den Fürsten Bismarck an. Die royalistischen Organe überschütten die Republik mit Grobheiten. Zugleich dauert der Feldzug gegen Wilson in der ministeriellen Presse fort: man beschuldigt ihn, daß er Ferry habe stürzen wollen, um Freycinet an dessen Stelle zu bringen und daß er deshalb den Skandal bei der Ankunft des Königs von Spanien hervorgerufen habe. Der „Temps“ meint, daß der Zwischenfall vom Sonnabend durch Gröby's Schritt als abgeschlossen betrachtet werden könne. — In den diplomatischen Kreisen wird die feste, correcte Haltung Ferry's gelobt, welcher auf die Gefahr hin, den Rest seiner Popularität zu verlieren, dem Präsidenten Gröby entschieden angerathen habe, dem Könige Alfons eine Entschuldigung abzugeben, und dadurch das Zerwürfniß mit Spanien verhütet habe. Bei dem Festmahle im Elisee ging Alles freundlich her, der König lehnte es jedoch ab, noch einen Tag in Paris zu bleiben und den Sonderzug bis zur Grenze anzunehmen. Die spanische Regierung wünsche, daß der König unverzüglich nach Madrid zurückkehre, wo große Vorbereitungen zum Empfang des Königs gemacht werden.

Marine.

— Schiffsbewegungen. (Datum vor dem Orte bedeutet Ankunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort.) S. M. Knt. „Albatros“ 27/7. Santos. — Letzte Nachricht von dort 18/8. (Poststation: Montevideo [Uruguay].) S. M. S. „Carola“ 19/5. Suva 22/5. Insel Mallicollo (Sandwich Inseln) Neu Hebriden 28/5. — 7/6. Meofo (Dufe of York) Neu Britain 9/6. — 9/6. Matupi 11/6. 14/6. Hermitiuselu (Carola Buch) 15/6. — 28/6. Bonthheim (Celebes) 29/6. — 4/7. Batavia 8/7. — 23/7. Mauritius (Port Louis) 29/7. — 13/8. Capstadt. — Letzte Nachricht von dort 18/8. (Poststation: Plymouth.) S. M. Knt. „Cyclop“ 14/7. Wilhelmshaven. — Zum Schutze der Nordseefischerei in See gegangen — 28/9. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. S. „Elisabeth“ 4/8. Adah 5/8. — 5/8. Pram-Pram 6/8. — 6/8. Uccra 7/8. — 7/8. Winnebuh 8/8. — 8/8. Apam 8/8. — 8/8. Elmira 10/8. — 23/8. St. Vincent (Cap Verdes) 25/8. — 15/9. Plymouth 19/9. — 27/9. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. S. „Freya“ 19/8. Madeira 24/8. — 19. Porto Grande (St. Vincent) 4/9. — nach Bahia. (Poststation: Demerara (Georgetown).) S. M. S. „Friedrich Carl“ 17/9. Kiel 19/9. — nach Wilhelmshaven. S. M. Knt. „Hyäne“ 12/5. Apia. — Letzte Nachricht von dort 25/6. (Poststation: Sidney [Australien].) S. M. Knt. „Jltis“ 27/7. Chefoo 1/8. — 3/8. Neu-Span 6/8. — 9/8. Fusan 13/8. Shanghai. (Poststation: Hongkong.) S. M. S. „Kronprinz“ 17/9. Kiel 19/9. nach Wilhelmshaven. S. M. S. „Leipzig“ 29/6. Tsuruga 2/7. — 3/7. Nanao 5/7. — 7/7. Niegatta 9/7. — 15/7. Hakodate 7/8. nach Wlabiwofod 14/8. (Poststation: Hongkong.) S. M. Av. „Voreley“ 7/9. Galag 15/9. — 17/9. Bupudere 23/9. — nach Kum-Kaleh. (Poststation: Constantinopel.) S. M. S. „Marie“ 2/8. Punta Arenas 16/8. — nach Süd-Georgien. — Befindet sich telegraphischer Nachricht zufolge in Montevideo. (Poststation: Panama.) S. M. S. „Motte“ 25/7. Punta Arenas 4/8. — 6/9. Porto Grande 6/9. — 24/9. Plymouth 27/9. — nach Kiel. (Post-

station: Kiel.) S. M. Brigg „Musquito“ 10/9. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. S. „Niobe“ 7/9. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. S. „Nymph“ 6/9. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. S. „Olga“ 15/7. Santos 15/8. — 16/8. Rio de Janeiro 26/8. — nach Olga Grande (Poststation: St. Thomas [Westindien].) S. M. Brigg „Kober“ 10/9. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. S. „Stein“ 19/8. Capstadt 22/8. — nach Singapore. (Poststation: Aden.) S. M. S. „Stofch“ 8/8. Wosung. — 14/8. Nachricht aus Shanghai. (Poststation: Hongkong.) S. M. Knt. „Wolf“, 17/7. New-Schwang 23/7. — 26/7. Port Arthur 27/7. — 29/7. Chefoo 1/8. — 3/8. Rhen-Isan 6/8. — 9/8. Fusan 13/8. — 16/8. Shanghai. (Poststation: Hongkong.) Uebungsgehwader 29/7. Neufahrwasser 15/9. — 17/9. Kiel.

lokales.

* Wilhelmshaven, 3. Okt. In einem Blatt, welches unter starkem Einfluß katholischer Kleriker steht und katholische Geistliche zu ihren Mitarbeitern und fast ausschließlich zu ihren Correspondenten zählen mag, nämlich dem in Münster erscheinenden „Westfälischen Merkur“, finden wir nachstehendes Referat aus Wilhelmshaven, welches natürlich jetzt die Kunde durch die kirchlichen Blätter macht:

Wilhelmshaven, 26. Sept. Unser Gesellenverein entwickelt sich ganz vorzüglich. Die Zahl der Mitglieder vermehrt sich langsam aber sicher. Der Geist ist ein ausgezeichneter. Der Verein hat sich bisher bei Katholiken wie Protestanten eine sehr geachtete Stellung erworben und ist in religiöser Hinsicht von der größten Bedeutung. Augenblicklich sind wir in Unterhandlung in Betreff Anschaffung einer Vereinsfabrik, die an 300 Mk. kosten wird. In katholischen Gegenden macht man sich wohl gar keine Vorstellung davon, in welcher insamer Weise zum Lutherfest gegen uns Katholiken gehet wird. Unser hiesiges „Tageblatt“ leistet das Menschmögliche. Wenn die hiesige Bevölkerung nicht so gleichgültig gegen alle Religion wäre, dann würde es gewiß zu Excessen kommen.

Man wird gewiß nicht fehlgehen, in dem Verfasser obiger Schilderung einen der beiden jungen katholischen Geistlichen zu vermuten, welche im vorigen Jahre den hier allbeliebtesten katholischen Pfarrer Holzenkamp in Bant zum Leiden für die Angehörigen beider Confessionen ablösten.

Bis zum Scheiden des genannten hochachtbaren früheren Pfarrers der katholischen Gemeinde Wilhelmshaven-Bant erfreuten wir uns hier und in Belfort eines unge störten religiösen Friedens und des besten Einvernehmens, weil eben keine Geistlichen vorhanden waren, welche Intoleranz predigen und eine Scheidewand zwischen Evangelischen und Katholiken aufrichten mochten.

Dies ist nun seit der Berufung der jetzt amtierenden beiden Herren leider ganz anders geworden. Beide sind sozusagen noch blutjunge Leute, welche es für verdienstvoll finden mögen, sich schon beim ersten Schritt ins praktische Leben als ultramontane Heißsporne zu entpuppen, um sich eben durch ihr Wirken das Lob gleichgestimmter Vorgesetzter zu sichern.

Man könnte nun die beiden Leuten ruhig gewähren lassen, wenn sie in den Schranken blieben, die ihnen schon ihre Jugend und Unerfahrenheit mit den Verhältnissen, wie die Weisheitsregel setzen sollte, daß durch Uebereifer mehr verdorben als gut gemacht wird. So oft uns nun auch schon gegründete Veranlassung gegeben, Beschwerden über das eigenartige Wirken jener Herren in die Oeffentlichkeit zu bringen, haben wir doch geschwiegen und wären auch jetzt noch nicht aus dieser Reserve herausgetreten, wenn wir — wie obiger Artikel auswärtiger Blätter beweist — nicht geradezu öffentlich provoziert worden wären. Die Herren haben es sich also selbst zuzuschreiben, wenn sie endlich einmal gründlich charakterisiert und abgefertigt werden.

Den Groll gegen die Tendenz unseres Tageblattes — welches wie Tausend andere liberale Blätter entschieden Front macht gegen fanatische, intolerante Geistliche, gegen die Sucht derselben, egoistischer Zwecke wegen die Herrschaft über die Geister an sich zu reißen — diesen Groll haben die Herren schon wiederholt entschieden zum Ausdruck gebracht, theils in Briefen an die Redaction, theils im Agitiren und Hezen gegen

das Blatt. Aus einem ihrer Briefe, welcher uns am 9. März d. J. zugeht, theilen wir nachfolgende Drohung mit:

„Sollten Sie in Zukunft ähnliche Gegartikel gegen katholische Geistliche oder katholische Institutionen bringen, dann werden wir öffentlich dagegen aufzutreten und höheren Ortes Beschwerde darüber erheben, daß das Tageblatt, welches zugleich amtlicher Anzeiger ist, darauf ausgeht, den guten Frieden zwischen den christlichen Confessionen zu stören.“

Hochachtungsvoll

Milgens, Pastor.
Meistermann, Vikar.“

Wir haben hier dasselbe Lied, nur mit etwas anderer Variation, welches schon seiner Zeit auf der Bremer Synode von einem Fanatiker gesungen wurde, der als Beweis für die Gottlosigkeit der hiesigen Bevölkerung eine ganz schaurige Schilderung von den auf den Straßen Wilhelmshavens herumliegenden Kindesleichen in die Oeffentlichkeit brachte. Auch Herr Milgens, der sich Pastor (?) titulirt, und sein Satellit Herr Meistermann betreten den Weg der Oeffentlichkeit, um Klage über die Gottlosigkeit der hiesigen Einwohnerschaft zu führen; denn wenn die Gleichgültigkeit gegen alle Religion hier nicht gar so groß wäre, dann würde die Menge schon lange das Redaktionslokal des Tageblattes gestürmt und ihre Inhaber so lange gelyncht haben, bis sie — gut ultramontan geworden sind.

Wenn wir an unseren gesammten Leserkreis die Frage richten, ob sie jemals im Tageblatt etwas gelesen haben, was Hezerei gegen die Katholiken oder gegen katholische Institutionen genannt werden könnte, so sind wir einer verneinenden Antwort sicher. Wie kommen nun die genannten angehenden Geistlichen dazu, eine so grobe Unwahrheit zu verbreiten? Wenn wir Front machen gegen jenes Pfaffenhum, welches sich durch Unbulsamkeit und Intoleranz hervorhob, welches offen und geheim wühlt und hegt, um eine unlaute Propaganda für sich und ihren Glauben zu machen, so ist dies kein Hezen gegen Andersgläubige, kein Angriff gegen irgend eine Religion und deren Institutionen, sondern einfach die Pflicht der Presse, welche für Aufklärung, für religiöse Freiheit kämpft.

So hoch wir die Bestrebungen würdiger Geistlicher für Bedeckung eines wahrhaft religiösen Lebens achten und fördern möchten, werden wir andererseits unbeirrt fortfahren, der Herrschsucht jener Kleriker aller Confessionen entgegenzutreten, die das Volk in geistige Fesseln schlagen möchten, die sich die Zeiten zurückrechnen, wo die Priester mit dem unaufgeklärten Volk anfangen konnten, was sie wollten.

Es bleibt uns nur noch übrig, nachzuweisen, wie die Beschuldigung, hier den kirchlichen Frieden zu stören, auf die Anklager zurückfällt. Im Norddeutschen Wochenblatt vom 20. Mai ist ausführlich ein Fall geschildert, in welchem die genannten Herren unter Androhung der Excommunication einen katholischen Familienvater Belforts zwingen wollten, seine Kinder aus der trefflichen achtklassigen Schule in Belfort zu nehmen und der einflussigen katholischen Schule anzuvertrauen. Obgleich der Betreffende gern bereit war, seine Kinder in den katholischen Religionsunterricht zu senden, ihnen aber die Wohlthat der weit besseren Vanter Schule nicht nehmen wollte, sprachen sie das Anathema über den Mann aus, der nur das Beste seiner Kinder gewollt, ohne dabei die kathol. Kirche zu beeinträchtigen.

Weiter wollen wir erwähnen, daß sich die Herren heimlich zu machen suchen in Familien gemischter Confession. Der Einfluß, den sie hier geltend zu machen suchen, ist keineswegs geeignet, den häuslichen Frieden zu befördern, wie überzeugend nachgewiesen werden kann. In einem Fall wurde ihnen allerdings mit bezwingender Höflichkeit das Wiederkommen verboten, aber dies ist doch nicht immer der Fall, denn fällt ihre Propaganda auf den geeigneten Boden eines Frauengemüthes, so bleiben nicht selten ernstliche Bedenken haften. Vor ca. 6 Wochen kam ein hiesiger evangelischer Bürger in unsere Redaction, dessen katholische Frau den Besuch der Vanter Geistlichen empfangen und von diesen die Ueberzeugung sich hatte aufdrängen lassen, das Tageblatt hege gegen die Katholiken. Der Mann bat, wir möchten das letztere lassen, andernfalls er das Abonnement aufgeben müsse. — Einer evangelischen Braut, deren Bräutigam katholisch, wühlten die Herren die

Ein Gedanke fuhr ihr durch's Hirn, daß sie mit pochendem Herzen emporsprang. Das war ein fürchterlicher Verdacht!

Sie überzeigte sich, daß ihr Kind in der Obhut der Wärterin wohl geborgen sei und nahm ein Tuch. In der frischen, gekühlten Luft mußte sie solche verjüngende Gedanken loswerden. Es dämmerte leicht, in der Ferne witterte sie es noch und manchmal rollte wie abschiednehmend ein leiser Donner, als sie in's Freie trat. Wie verwandelt war Alles. Wie sattgetrunken hoben sich Blätter und Blüten, glühende Tropfen hingen an allen Zweigen, aber der gewölbte Kiesweg war ja trocken und gegen die fallenden Tropfen schützte das Tuch.

Wie selbstverständlich schlug sie den Weg nach dem Eichwalde ein. Der breite Kiesweg bog hier ab und sie betrat einen schmalen rasenumwucherten Fußsteig. Das Gras war feucht, sie achtete es nicht. Von jener Waldbiegung war ein warmer Blick, fast bis an den See. Aber er war doch dort gerichtet gewesen? — Trotzdem schritt sie den einmal eingeschlagenen Pfad weiter. Am Morgen war er ihn ja gegangen. Bis hierher hatte sie ihn verfolgt mit ihren zärtlich spähenden Blicken.

Der Abend dämmerte tiefer herab. Ihre Schuhe waren durchnäßt, sie fror, sie mußte umkehren. Er konnte, ja er mußte wohl auf einem andern Weg heimgekommen sein, insbesondere wenn er in Dürenthal gewesen sein sollte.

Dürenthal! Plötzlich war jener fürchterliche Verdacht wieder in ihrer Seele, wie ein gehektes Wild eilte sie zurück und mit hereinbrechender Nacht betrat sie das Schloß. Nichts von ihm. Jetzt brach ihre Angst gewaltsam durch.

Sie rüstete Boten aus. Nach Dürenthal, nach Petersdorf und Halbenfeld, umgrenzende Güter, nach Wetterhof nicht, mit der Familie von Schützen lebten sie in keinem Verkehr. Politische Anschauungen hatten die Männer entfremdet.

Mit Fackeln suchte man im Forst. Jenny saß daheim, bleich, in Thränen. Der Verdacht, der fürchterliche Verdacht!

Die Boten kamen zurück. Man wußte nichts in Halben-

feld und Petersdorf. Zu Dürenthal war der Major erst vor einer Stunde durchnäßt heimgeliehet. Von Richard keine Spur.

Stunde um Stunde verging. Da blickte es von Fackeln durch den Wald und ein schleichernder Zug lenkte in den Park. Es schlug Mitternacht, als Richard in das Buchenholmer Schloß zurückkehrte, hingestreckt auf blutiger Bahre, mit durchschossener Brust, sterbend. Der Bewußtlose wird zu Bett gebracht, ein Reiter sprengt in die nahe Residenz zum Arzte, ein Wagen zu des Letzteren Aufnahme jagt hinterdrein. Droben am Lager des Rettungslosen steht thränenbar blaß das junge Weib. Sie erkennt die Schatten des Todes, welche schon über das geliebte Antlitz sich breiten, sie hofft nichts mehr, aber sie späht auf eine Minute letzten klaren Bewußtseins. Der Verwundete lächelt einen Namen, es ist der seines Kindes. Anna wird gebracht, er erkennt sie nicht.

Und doch tritt jene Minute ein. Noch einmal schlägt der Sterbende die treusinnigen blauen Augen auf und blickt fragend umher, schmerzlich lächelnd auf sein geliebtes Weib.

Sie hat seine Hand gefaßt: „Nenne Deinen Mörder,“ fleht sie mit leiser, brechender Stimme. Matt aber entschlossen lehnt er ab. Schon will sich der Blick wieder verschleiern, da fällt er auf Anna, die in der Wärterin Arme ahnungslos friedlich schlummert. Ein unsagbares Weh bricht aus seinem Zügen, er hebt die Hände dem Kinde entgegen, die Lippen öffnen sich — „Ulrich! Ulrich!“ — ruft er, dann stürzt ein Blutstrom aus seinem Munde, die Hände sinken nieder, der Athem stockt.

In wahnsinnigem Schmerz liegt Jenny über der Leiche. Ein Diener tritt ein. Der Wagen mit dem Arzte jagt soeben in den Hof.

Sie steht auf, in den dunklen Augen loht es unheimlich, sie beugt sich über das Lager und küßt die blutige Lippe. Der Diener ist gegangen. Hastige Schritte des Arztes hallen auf der Treppe; Jenny hat sich wieder emporgeworfen und flüstert, als spräche sie mit dem Todten:

„Sein Amt der Rettung ist vorbei, meines beginnt, das der Rache!“

II.

Es war im August des Jahres 1877, also fast 21 Jahre nach den zuletzt geschilderten Begebenheiten, da fuhr in die waldumhagte Schlucht, durch die der Weg nach Dürenthal sich zwängte, eine lichtgelbe Kutsche mit dem helmhutigen Lenker in blauvotter Uniform, eine Extrapoliti. Ein freundlicher Abend tauchte die Laubgewölbe des feierlich stillen Buchenforstes in flimmerndes Gold, Mückenwärme tummelte sich in den schräg hereinbrechenden Sonnenblitzen und ein wohliger Westwind spielte mit den hellen Baumwipfeln.

Auf dem weichen Waldwege waren Wagenspuren kaum erkennbar, er mußte sehr selten benutzt sein, Gras und Moos wucherten üppig über die Geleise, deutlich aber bemerkte man die frischen Wunden, welche Hufabdrücke dem begrüntem Boden geschlagen hatten, es verkehrten also Reiter auf diesem Waldpfade.

Im Innern des Wagens, verfunken hinter die Wandung des zurückgeschlagenen Verdecks, saß ein junger blasser Mann mit ernsten, fast vergränten Zügen. Er konnte kaum 24 Jahr zählen, aber die Dürstlichkeit seines scharf und regelmäßig geschnittenen Antlitzes nahm der im Uebrigen hübschen Erscheinung alle Jugendlichkeit. Schwarzes weiches Haar und ein gleicher Bart der Oberlippe dienten nur dazu, auf dem etwas bronzirten Teint die Rötze der Gesundheit noch mehr vermischen zu lassen.

Er hob den Kopf, blickte in das tempelartig den Weg überwölbende Laubdach, spähte bergab die sich sendende Straße voraus und wandte sich dann an den Kutscher.

„Wald und kein Ende. Ist es noch weit nach Dürenthal?“ — Er sprach diese Worte mit einem fremden Accent, aber durchaus geläufig.

„Nein, Herr,“ entgegnete der Kutscher. „Das Schloß liegt mitten im Walde, ganz abseits vom Dorf und dem Wirthschaftsgehöft.“

(Fortsetzung folgt.)

entfesselten Folgen einer Mischehe so anschaulich zu machen, daß sie sich — um die eheliche Verbindung nicht unmöglich zu machen — gezwungen sieht, zum Katholicismus überzutreten. — Unter der Hand liegen die Herren schon vor längerer Zeit verbreiten, daß bei Einweihung des neuen Friedhofes ihnen — als den Geistlichen der älteren Kirchengemeinde — der Vortritt gebühre, falls ernstliche Reclamationen zu gewärtigen seien. Die guten Leuten vergessen hierbei, daß der Friedhof keiner Kirchengemeinde gehört, sondern als städtisches Eigenthum confessionlos sein wird.

Die vorstehenden Facta genügen wohl schon zum Nachweis, daß der religiöse Friede viel mehr von Seiten der Banter Geistlichen bedroht wird, als wie von uns. Wir bezweifeln indeß, daß bei dem gefunden Sinn unserer Bevölkerung ihr Wirken von großem Erfolg sein wird, es dürfte vielmehr leicht dazu führen, eine Spaltung zwischen den kathol. Gemeindegliedern und ihrer intoleranten jungen Geistlichkeit hervorzurufen.

Die beiden jungen Leute haben es ferner gewagt, der ganzen Bevölkerung von Wilhelmshaven eine grobe Beleidigung zuzufügen in dem ganz unberechtigten Vorwurf der „Gleichgültigkeit gegen alle Religion“. Auch diese dreiste Beschuldigung weisen wir hiermit zurück und sind gewillt, bei ferneren Verunglimpfungen unserer Einwohnerschaft ganz energisch gegen die Verbreiter derselben vorzugehen.

Wilhelmshaven, 4. October. Morgen geht eines der berühmtesten Lustspiele Adolf Arronge's „Doctor Klaus“ in Scene; seit drei Jahren hier nicht aufgeführt und selbst da nur mangelhaft zur Darstellung gebracht. Wir können dies Mal mit Zuversicht einer unverfälschten Wiedergabe dieses herrlichen Lustspiels um so mehr entgegensehen, da sämtliche Haupt-Parthieen von den ersten Kräften der Herzoglichen Gesellschaft, welche sich immermehr in der Gunst des Publicums befestigt, gespielt werden. Nach uns vorliegenden Berichten ist die Parthie des „Doctor Klaus“ von Herrn Herzog eine Kunstleistung ersten Ranges und dürfte derselbe keinen Rivalen zu fürchten haben. Wir können also den Besuch dieser Vorstellung nur bestens empfehlen. — Für Sonntag ist eine große Poffen-Novität in Aussicht genommen und wird sich die Gesellschaft hoffentlich auch auf diesem Gebiete siegreich behaupten.

Der gestern zur Aufführung gelangte äußerst erheiternde Schwank „Die beiden Reichenmüller“ von Anton Anno ward wiederum ganz tabellos durchgeführt und so durchaus launig gespielt, daß die Wirkung eine durchschlagende war und das animirte Publikum fast jeder Scene reichlichsten Beifall zollte. Neben Herrn Director Herzog, welcher den Großfabrikant Reichenmüller in höchst gelungener Weise darzustellen wußte, gestaltete Herr Wüch seine Rolle als Steinklopper Knoche zu einer sehr wirkungsvollen; Herr Martensen (Reichenmüller jun.), Herr Richard (Blamer aus Amsterdam), Herr Schlichtau (Werkführer Langer), wie Herr Rasch (Buchhalter Bucher) erlebten ihre Aufgabe ebenfalls recht gut. Auf's trefflichste unterstützt wurden die Darsteller durch die Vertreterinnen der Damenrollen, besonders durch Fr. Lehner, Fr. Benoit, Fr. Schiller und Fr. Hantrag. Sehr bedauerlich ist es, daß den trefflichen Spielern wiederum leere Bänke entgegenzähnten, was um so auffällender ist, als die Gesellschaft nicht nur allen billigen Ansprüchen entspricht, sondern bisher unsere Erwartungen weit übertroffen hat.

Wilhelmshaven, 4. Oct. Als Beitrag zur großen Fruchtbarkeit dieses Jahres übersandte uns Hr. Reulede hieselbst einen Kohlrabikopf ganz enormer Dimension, im Gewicht von genau 5 Pfund.

Wilhelmshaven. Die Deutsche Seewarte macht Folgendes bekannt: Künftig sollen an den Signalstellen der Deutschen Seewarte: Nesserland, Emden, Wilhelmshaven, Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg, Nordsee, Kiel, Swinemünde, Neufahrwasser, Pillau und Memel auch während der Nacht Sturmsignale gezeigt werden, und zwar zunächst nur eine rothe Laterne an derselben Stelle, wo am Tage das Sturmsignal sich befindet. Die rothe Laterne, welche das Signal „Vall“ vertritt, besagt, daß ein Telegramm von der Seewarte eingetroffen ist, welches eine atmosphärische Störung meldet, die möglicher Weise zu stürmischen Winden Anlaß geben kann.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Leer, 3. Oct. Die hier vom 2. bis 6. d. M. tagende Versammlung des Provinzialvereins hannoverscher Volksschullehrer führte unserer Stadt gestern und heute eine zahlreiche Anzahl willkommener Gäste zu, so daß die Straßen heute früh äußerst belebt erschienen. Die Stadt hat denselben zu Ehren reichen Flaggen Schmuck angelegt.

Emden. Ueber die Nichtbestätigung der Wahl des Pastors Steinhagen aus Sitzten seitens des kgl. Consistoriums zu Aurich theilt die „Emder Ztg.“ Folgendes mit: Das kgl. Consistorium zu Aurich hat in einem Rescript vom 26. v. M. dem Kirchenrath der reformirten Gemeinde zu Leer eröffnet, daß es nicht in der Lage ist, der Wahl des Pastors Steinhagen die nachgesuchte Bestätigung erteilen zu können. Sowohl aus dem mit einem Protest aus der Gemeinde gegen die Wahl des Pastors Steinhagen eingereichten nachgeschriebenen Predigten, als auch insbesondere aus der unter dem 1. Juli d. J. von Pastor Steinhagen abgegebenen Erklärung über diesen Protest und den in Colloquio vor dem Coetus von ihm entwickelten Ansichten sei ersichtlich, daß Pastor Steinhagen nicht bloß in seiner Ausdrucks- und Darstellungsweise, sondern im Inhalt seiner Lehre selbst mit der in der ostfriesischen reformirten Kirche zu Recht bestehenden geltenden Kirchenlehre sich nicht im Einklang befinde. Und zwar beziehen sich die Abweichungen nicht etwa auf theologische Schulmeinungen oder auch bloß auf confessionelle Eigenthümlichkeiten der reformirten Kirchenlehre, sondern auf die biblischen Grundlagen der Kirchenlehre, und es werden von den Abweichungen nicht allein untergeordnete Lehrstücke betroffen, sondern sie gehen vor Allem auf den eigentlichen Hauptpunkt, indem Pastor Steinhagen zum Glauben an die Gottheit Christi, an die sühnende Bedeutung seines Todes und an seine Auferstehung eine theils abschwächende und unbedeutende, theils zweifelnde und ablehnende Haltung an den Tag legt, überhaupt auch der normativen Auktorität der heiligen Schrift nicht im Sinne der evangelischen Kirche gerecht wird. Die vorhandenen Abweichungen bleiben mithin

nicht innerhalb der Grenzen einer billig zu respectirenden evangelischen und theologischen Freiheit, sondern überschreiten dieselben und lassen die Uebertragung eines Lehramts ungerichtlich erscheinen. Es werden sonach die von den Beschwerdeführern gegen die Wahl des Pastors Steinhagen erhobenen Einwendungen für begründet und erheblich erachtet, wie auch der Coetus erklärt hat, die Wahl zur Bestätigung nicht empfehlen zu können, weil die Abweichungen zu ernster Natur seien.

Bremen, 4. Oct. Der Lachsfang war im letzten Sommer in der Weser von ungewöhnlicher Ergiebigkeit oberhalb der Stadt wurde an verschiedenen Punkten gefischt, außerdem in Achim, bei Hoya und weiter hinauf bis Hameln. Es müßte sehr interessant sein zu erfahren, wie hoch die ganze Ausbeute sich belaufen hat, jedoch ist von einer statistischen Erhebung in dieser Beziehung nichts bekannt geworden. Vor Jahren schien der Lachs aus dem Weserstrom ganz verschwunden, so daß es großes Aufsehen erregte, wenn einmal durch einen zufälligen Umstand ein solcher Fisch gefangen war. So finden wir in diesen Tagen in einer alten Nummer dieses Blattes, nämlich 133 vom 15. Mai 1867, es sei vor 8 Tagen von einem Fischer bei Fedderwarden ein seltener Fang gemacht, nämlich ein Lachs im Gewichte von 13 ein halb Pfund. In der Regel fing man das ganze Jahr hindurch nicht einen einzigen Lachs.

Vermischtes.

— Ein poetischer Schlossermeister, der dem Schlosse in Homburg gegenüber wohnte, hat anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers den Pegasus bestiegen und folgende Verse auf einem Transparent angebracht:

Heil Dir Kaiser!
Wilhelm heißt er,
Den Frieden preist er,
Die Feinde schneidet er.
D. . . Schlossermeister.

— Kurz vor Enthüllung des Niederwald-Denkmal's traf ein großes Packet auf dem Niederwald ein, welches einen prachtvollen Lorbeerkranz, gefandt von den Deutschen Odeas, enthielt, dessen Schleife folgende Widmung trug:

Zu des Niederwaldes Eichen,
Zu Germanias hehren Stand
Senden hier das Dankeszeichen
Von des Schwarzen Meeres Strand!

Berlin. Fast täglich kehren jetzt über Hamburg viele Auswanderer, arg enttäuscht in ihren Hoffnungen auf das gelobte Land jenseits des Oceans, aus Amerika zurück. So trafen am Sonntag wieder über 100 Landleute auf dem Hamburger Bahnhof ein, die der Dampfer „Vesling“ von Chicago aus zurückgebracht hatte, und welche sämtlich ihre Heimath Ostpreußen wieder aufsuchen. Sie erklärten offen, daß sie den amerikanischen Feldarbeitern nicht gleich kommen konnten, die viel schneller, aber auch lange nicht so gründlich arbeiten, wie sie, und daß sie kaum den Lebensunterhalt und das Geld zur Rückreise zu erwerben vermochten.

— (Erdbeben.) Am 30. September verspürte man im Fichtelgebirge kurz nach 11 Uhr Nachts eine Erdrerschütterung, die von einem 10—15 Sek. anhaltenden Rollen, ähnlich dem eines Eisenbahnzuges in der Ferne, begleitet war. Die Bewegung ging von Nord nach Süd. — In Schwarzenbach a. S. wurde in der Nacht vom 30. Sept. ein ebenfalls ziemlich starkes Erdbeben verspürt.

— Eine Gesellschaft unter dem Namen „Anti-Corsetts-Berein“ hat sich in Mühlheim a. d. R. gebildet, die auch anderwärts am Plage wäre und deren Mitglieder darauf hinarbeiten sollen, daß ihre resp. Damen das durch die „Mode“ veranlagte enge Schnüren durch Corsetts in Rücksicht der hierdurch entstehenden Folgen unterlassen. Einem schönen naturgemäßen Wuchse wird jeder Mann mit Recht den Vorzug geben, aber nicht einer künstlich hervorgezauberten „Taille“. Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß durch das „weifenartige“ Einschneüren des Körpers manche blühende Jungfrau ihre Gesundheit einbüßt, der Sucht zu gefallen, erlegen ist.

— Ein Meister der Kleinschrift. Dieser Tage legte auf den Redactionen verschiedener Blätter ein Mann, Namens J. Sofer, ganz erstaunliche Proben seiner graphischen Kunst vor. Auf einem Weizenkorn war der ganze Psalm 45 (zusammen 394 Buchstaben) und auf den vier kaum messerrückenbreiten Ranten einer Visitenkarte das übliche Synagogengebäude für das kaiserl. Haus (360 Buchstaben) so zierlich und deutlich geschrieben, daß man Vieles ohne sonderliche Anstrengung mit freiem Auge lesen konnte.

— Aus den Mythen einer Großstadt. Vom Polizeicommissariate der inneren Stadt Wien wurde vorgelesen in den Nachmittagsstunden ein Schlupfwinkel der geheimen Prostitution aufgehoben. Dieses Absteigequartier der bekanntesten Lebemann der Residenz befand sich im Hause Nr. 3 auf dem Kärntnering. Als Mietherin der Wohnung figurirte die gewesene Schauspielerin im vormaligen Strampfer-Theater, Rachine v. Kroschinsky aus Petersburg. Die berichtigte Gelegenheitsmagerin Marie Brandstätter, die eigentliche Besitzerin der Wohnung, und eine gewisse Katharina Kämpfner besorgten den geschäftlichen Verkehr. Im Bestize dieser beiden Frauen befand sich ein Album mit den interessantesten Frauensköpfen und aus diesem Album trafen die Kunden des Hauses gewöhnlich ihre Wahl. Frau Brandstätter sorgte dafür, daß den Wünschen der Besteller nach jeder Richtung hin entsprochen wurde. Aus fast sämtlichen Bezirken Wiens wurden Damen zum Stellbildein eingeladen. Das Damen-Publikum rekrutirt sich zumeist aus Frauen und Mädchen, die anscheinend bisher einen soliden Lebenswandel geführt und durch Umstände mancherlei Art auf die Bahn des Lasters verlockt worden waren. Selbst die Trägerin eines adligen Namens pflegte bei der Frau Brandstätter vorzusprechen. In dem Salon gab man exquisite Soupers, an welchen oft 15—20 Personen theilnahmen. Ein Besuch in diesem Hause kostete bis fl. 200. Nachdem hier der Thatbestand der Uebertretung der Kuppelverletzung, wurde gegen die drei genannten Frauenzimmer die Strafamtshandlung eingeleitet. Die Kroschinsky und Kath. Kämpfner sind in Haft genommen und dem Bezirksgericht Alsergrund eingeliefert worden. Marie Brandstätter konnte

vorderhand dem Gerichte nicht übergeben werden, weil sie sich der Festnahme durch die Flucht entzogen hat.

— Ein interessantes Stückchen aus einem Gasthof wird der „Dortm. Ztg.“ von einem Herrn mitgetheilt. Das Geschichtchen gibt ein Beispiel dafür, daß mancher ehrlicher Handwerker oft unverdient in den bösen Ruf gerathen kann, als ob er seine Kunden gründlichst zu schneiden verstände. Besagter Herr schickte vom Gasthofe aus seine Stiefel, an denen nur eine geringfügige Reparatur vorzunehmen war, zu einem Schuster. Der Meister, der öfters für den Herrn gearbeitet, berechnete die unbedeutende Leistung deshalb gar nicht. Nicht so coulant aber war der Lehrling, der die Stiefel ihrem Eigenthümer zurückzubringen hatte. Er ließ sich vom Portier des Gasthofes 10 Pf. verabfolgen. Der Portier des Gasthofes gibt sie dem Hausknecht; er muß seine Ausgabe mit 30 Pf. zurückstatten haben. Der Hausknecht überbringt sie den Oberkellner, aber nicht, ohne seinen Vorstoß mit 60 Pf. zu berechnen. Der Oberkellner will auch keinen. „Lassen Sie sich von Herrn K. 1 Mark geben, die ich für ihn vorgestreckt habe“, ruft er dem Zimmerkellner zu. „Herr K., hier sind die Stiefel zurück, bitte um 1 Mark 50 Pf.“ Der höchlichst verblüffte Herr hat nicht lange Zeit, sich von seinem Erstanzen zu erholen. In 10 Minuten fährt der Zug. Ingrimmig zahlt er und nimmt sich vor, den Schuster ein anderes Mal zur Rede zu stellen. Bei seinem folgenden Besuche läßt er den ehrsamem Meister kommen, der ein überaus verdußtes Gesicht machte, als er mit Vorwürfen überschüttet wurde. Er beilte sich aber, die Sache richtig zu stellen. Das Dienstpersonal des Gasthofes aber, mit dem der Herr noch besondere Rücksprache nahm, hatte sich merkwürdigerweise allemal „leider geirrt“. Der Schusterjunge aber soll nachträglich noch ein besonderes Trinkgeld aus der Hand seines Meisters empfangen haben.

— Eine neue Seeschlange. Unlängst veröffentlichte ein Newyorker Blatt triumphirend die Zuschrift eines ihrer im nordamerikanischen Seebade weilenden Abonnenten, welcher die Seeschlange mit eigenen Augen deutlich beobachtet zu haben erklärte. Das Ungeheuer maß in der Länge etwa vierzig Fuß. Allein der hintere Bote folgte nach. Schon Tags darauf wurde der angebliche Entdecker seines Irrthums überführt, indem sich herausstellte, daß er die ihm präsentirte Hotelrechnung für eine Seeschlange angesehen hatte.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Bant vom 1. bis incl. 30. Septbr. 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Bäckermacher E. F. Th. Pipp, dem Werkführer G. Fobers, dem Werfarbeiter R. R. Reuten, dem Arbeiter D. A. Mammen, dem Kesselschmied A. F. M. Friedrich, dem Schlossergesellen H. P. Flach, dem Arbeiter H. Lübbers (Zwillinge, Knabe und Mädchen), dem Arbeiter H. G. Windels, dem Matrosen K. B. Gaben, dem Matrosen R. B. Herbers, dem Arbeiter F. F. Th. Wendt, dem Arbeiter H. Th. Unnen, dem Kesselschmied D. B. Böhm; eine Tochter: dem Matrosen H. M. Georgs, dem Schiffszimmermann J. C. Th. Orahl, dem Fuhrwerkbesitzer J. F. S. Janßen, dem Schiffszimmermann J. D. Braune, dem Arbeiter J. G. W. Hoewel, dem Schlossergesellen H. P. F. Lehmann, dem Arbeiter B. Jans, dem Matrosen J. S. Reuter, dem Heizer J. W. Rucht, dem Schiffszimmermann J. S. Rawke, dem Bädermeister E. G. Brünning, dem Arbeiter E. Kalippe, dem Tischlergesellen W. B. C. Steffens. Außerdem wurden 3 uneheliche Geburten (2 Knaben und 1 Mädchen) angemeldet.

Aufgeboren: Der Magazingehilfe A. F. Kruse und die Haustochter B. C. Fischer, beide zu Belfort; der Schutzmann a. D. E. J. G. F. E. Vebje zu Bant und die Witwe G. S. Kupfer, geb. Franke, zu Berlin; der Maler G. R. L. D. Riefelbeid zu Bant und die Näherin R. R. G. Böding zu Eghorn bei Oldenburg; der Tischler J. R. Nannen zu Bant und die A. G. Brünning zu Jever; der Schlosser D. R. Brummelshof und die Haustochter R. M. C. Friedrichs, beide zu Belfort; der Zimmermeister L. Eshaden und die Witwe des Partikuliers E. Bruns, A. S., geb. Oberbühr, beide zu Wilhelmshaven.

Todesfälle: Der Schiffszimmermann L. F. P. Woplau und die Schneiderin M. W. Gähler, beide zu Belfort.

Bestorben: Der Arbeiter R. F. Foden, 52 J. 3 M. 2 T. alt; Gerhard Wilhelm Heinrich Schäfer, 8 M. 29 T. alt; Johanne Fischer, 1 M. 1 T. alt; Emma Marie Kruse, 1 M. 13 T. alt; Marie Pauline Emilie Matthes, 1 J. 7 M. 27 T. alt; Rudolf Carl Wilhelm Fischer, 2 M. 6 T. alt; Bernhard Rosenau, 7 J. 8 M. 6 T. alt; Carl Max Wilhelm Lübbers, 2 M. 6 T. alt; Ida Louise Stammich, 8 M. 4 T. alt.

Kirchliche Nachrichten.

Am nächsten Sonntag findet die erste Abendmahlsfeier der Confirmanden statt; diejenigen Mitglieder der Gemeinde, welche an der Feier Theil zu nehmen wünschen und noch nicht durch die Kinder angemeldet sind, werden gebeten die Anmeldung vorher beim Küster zu besorgen.

Jahns, Pastor.

Wilhelmshaven, 4. Oct. Courzbericht der Oldemb. Spar- und Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pEt. Deutsche Reichsanleihe	101 95 %	102,50 %
4 „ Oldemb. Consols	101,00 „	102,00 „
4 „ Silbde à 100 M i. Vert. % höher		
4 „ Jeverische Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „ Barcker Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „ Gutin Lübeder Prior. Obligat.	100,00 „	101,00 „
4 „ Landschaft. Central-Pfandbr.	101,40 „	101,95 „
3 „ Oldemb. Prämienanl. p. St. in M	147,50 „	148,50 „
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe	101,70 „	102,40 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	102,30 „	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	99,50 „
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50 „	99,50 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,40 „	102,00 „
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	98,10 „	98,65 „
5 „ Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,10 „	169,90 „
„ „ London kurz für 1 Ltr. in M.	20,36 „	20,46 „
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,18 „	4,24 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 2 U. 54 M., Nachm. 3 U. 8 M.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Schwardehörne.

Vom 5. bis 11. Octbr. täglich 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Schwardehörne nach Wilhelmshaven.

Vom 5. bis 11. Octbr. täglich 8 Uhr Vormittags.

Bekanntmachung.

Im Wege öffentlicher Submission sollen am

Freitag, den 19. Oct. cr., Mittags 12 Uhr,

- die Lieferungen von
1. frischem Fleisch etc.,
 2. Hülsenfrüchten und Colonialwaaren,
 3. Kartoffeln u. Gemüse etc.,
 4. Milch und Siern,

für die Menage der 1. und 2. Compagnie Seebataillons vom 1. November 1883 bis ult. Octbr. 1884 vergeben werden.

Reflectanten wollen ihre Offerten nebst Proben im Bureau der 1. Compagnie abgeben, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Wilhelmshaven, 4. Octbr. 1883.

Die Menage-Commission.

Bekanntmachung.

Im Concursverfahren über das Vermögen des abwesenden Kaufmanns **G. D. Garke** sind verschiedene Forderungen, deren gerichtliche Beitreibung bei bald beendeter Concurs zu viele Zeit beanspruchen würde, zu veräußern. Reflectanten belieben sich an mich zu wenden.

Wilhelmshaven.
Der Concursverwalter:
Carl Reich.

Sielsache.

Die Schaugraben in der Gemeinde Heppens und dem Preussischen Jagdgebiet sind gegen den **28. October** zu reinigen und, wo erforderlich, zu schütten.

Wangetöpfe werden gebrüht und auf Kosten der Säumigen ausverbunden.

Heppens, 2. October 1883.

H. Trps, Sielgshw.

Schiffs-Verkauf.

Varel. Frau Wittwe **Linde** in Wilhelmshaven läßt am

Freitag,

den 12. Oct. d. J.

Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof „**Burg Hohenzollern**“ in Wilhelmshaven ihre beiden Schiffe „**Börje**“ und „**Eiche**“ nebst Inventar zum Ankauf offeriren.

Die beiden Schiffe sind gut erhalten und bisher zum Sandfahren von Dangast nach Wilhelmshaven benutzt. Unternehmern be. w. Schiffen, die sich mit Sand- oder Steinlieferungen nach Wilhelmshaven u. f. w. befassen, wird hier günstige Gelegenheit geboten, für einen billigen Preis Schiffe zu erwerben.

W. Weber.

Diejenigen, welche mir noch schulden, werden nunmehr ersucht, innerhalb 8 Tagen Zahlung zu leisten, bei Vermeidung der Klage.

H. Baumann,

Bismarckstraße 18, 1 Treppe.

Ein Wasserbau-Techniker,

durchaus erfahren und selbstständig, sowie in **Rammarbeiten** erfahrene **Polire** für ein größeres Bauwerk sofort gesucht. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sub. **C. K. 1009** befördert die Buchhandlung von **Karl Kühler** in **Wesel**.

Varel. Herr **Karl Bley** ist nicht mehr in meinem Geschäft.
H. F. Rüther.

Ein junges Mädchen von auswärts sucht zum 1. Nov. eine Stelle zur Stütze der Hausfrau oder in einem Laden, dieselbe ist im Schneidern, sowie in Haus- u. Handarbeiten erfahren. Familiäre Behandlung wäre sehr erwünscht. Näh. in der Expedition ds. Bl.

Gesang-Verein „Harmonie“.

Sonnabend, 6. Oct., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Feier des Stiftungsfestes.

Programm.

- 1) Nur Muth, Marsch von Parlow.
- 2) Ouverture z. Op. Nebucadnezar, von Verbi.
- 3) Die Kapelle, von Kreuzer, Männerchor.
- 4) Theater: **So lernt man singen.**
- 5) Hocus Pocus, Potpourri von Wienzel.
- 6) Der Rhein, von Nögels, Männerchor.
- 7) Leicht wie die Feder, Galopp von Pieske.

Nachher: **BALL.**

➔ Nichtmitglieder können eingeführt werden. ➔
Der Vorstand.

Rathskeller.

Heute und folgende Tage:

➔ Vorträge der beliebten Gesellschaft **Stamm** ➔
zu welchen freundlichst einladet
W. Liepelt.

Bettfedern und Daunen Inletts und Bettzeuge wie auch Weißleinen

führe nur noch speziell in großer Auswahl.

H. Baumann, Bismarckstr. 18, 1 Tr.

Sämmliche Druckarbeiten

werden geschmackvoll, schnell und zu billigen Preisen angefertigt.

Buchdruckerei des Tageblattes
(Th. Süß)

Rothes Schloß.

Eine große Auswahl in

Buckskins

zu nie dagewesenen Preisen bei

H. Hesper in Neuende.

Liebig Company's Fleischextract

aus Frey-Bentos (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift **J. von Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben in Wilhelmshaven bei den Herren **Gebr. Dirks, P. F. A. Schumacher, H. Schimmelpenning, B. Wilts, C. J. Arnoldt,** Apotheker **Hornemann, H. F. Christians** und in der **Drogenhandlung** in Neuheppens.

Neue saure Gurken, große Calbenfer,

vorzüglich im Geschmack, empfiehlt à Schock 4 Mk.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Zeitgemäßes illustriertes Prachtwerk!

Rußland.

Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von **Hermann Kossok**. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von **Friedrich Bodenstedt**. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen.

➔ Jede Lieferung 1 Mark. ➔

Illustrirte Prospekte versendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von **Greßner u. Schramm** in Leipzig.

➔ Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. ➔

Papier-Servietten

mit und ohne Firma empfiehlt

Die Buchdruckerei des Tageblattes.

Sonnabend, den 6. Oct., verkaufe ich auf dem Strang in Belfort:

Schöne, weiße Kartoffeln

zum Winterbedarf zu niedrig gestellten Preisen.

W. Jordan,
Belfort.

Knochen, Lumpen und Eisenabfälle

von geringem Werthe werden angekauft von
Frau **Ortgis Preidecker,**
Neuestraße 11.

Liter-Flaschen

à Stück 10 Pfg.
S. H. Meyer.

Das Herren-, Knab.-Garderoben- und Schuhwaaren-Geschäft

von

Hugo Seifert

befindet sich jetzt **Neuheppens, Bismarckstraße 18,** im früher **Baumann'schen** Geschäftslokal und ist mit allen Neuheiten für den Herbst sortirt.

Buckskin-Anzüge

in schwerer Winterwaare bei
Hugo Seifert,
Bismarckstraße 18.

Billig zu verkaufen

1 Küchenschrank, 1 zweithüriger Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 großer Tisch, 1 Spiegel, 1 Waschballe, 1 Waschbrett und verschiedene Haus- und Küchengeräthschaften.
Zu erfragen in d. Exped.

Fast verschenkt.

Das von der Massaverwaltung der fallirten, grossen Vereinigten **Britaniasilber-Fabrik** übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen, grossen Zahlungsverpflichtungen und baldigst Räumung d. Localitäten um 75 Proc. unter dem Erzeugungspreise verkauft daher also: **Fast verschenkt.** Für nur 15 M. (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst pracht- und effectvolles **Britania-Silber-Speiseservice,** welches früher sogar in en gros Preise **60 Mark kostete,**

aus dem feinsten gediegensten **Britania-Silber,** welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke **garantirt.**

- 6 Stück **Britania-Silber Tafelmesser** mit echt engl. Stahlklingen.
- 6 Stück **Britania-Silber Gabeln,** feinsten Qualität.
- 6 Stück **Britania-Silber Speiselöffel,** schwerster Qualität.
- 6 Stück **Britania-Silber Cafelöffel,** massive Qualität.
- 6 Stück **Britania-Silber Theelöffel,** feinste Qualität.
- 1 Stück **Britania-Silber Suppenschöpfer,** superfein, schwer.
- 1 Stück **Britania-Silber Milchschöpfer,** gross, massiv.
- 6 Stück grosse, massive **Britania-Silber Dessertlöffel,** auch als **Kinderlöffel** zu benutzen.
- 2 Stück **Britania-Silber Tafelleuchter,** prachtl., auf's solideste gearbeitet.
- 40 Stück, welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen nur **fünfzehn Mark.** Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

Vereinigte

Britaniasilber-Fabrik-Depôt
J. SILBERBERG
Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungs-schreiben höchster Herrschaften über d. vorzügl. Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefl. Einsicht in unserem Depôt auf.

Theater in Wilhelmshaven im Kaisersaal.

Freitag, den 5. October 1883:
3. Abonnements-Vorstellung.
Neu einstudirt.

Doctor Klaus.

Preis-Lustspiel in 5 Acten von
A. Arronge.

Besetzung der Hauptrollen:

Doctor Klaus . . .	Dir. Herzog.
Leop. Griesinger . . .	G. Richard.
Julie	M. Benoit.
Marianne	Clara Herzog.
Emma	Hedwig Schiller.
Lubkowsky	Abich.
May	Martinsen.

Rassen-Deffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr präc.

Sonntag, den 7. Oct. 1883:

Große Extra-Vorstellung: Müller u. Schulze.

Große Gesangsposse mit Tanz
in 7 Bildern.

Zum Schluss:

Das National-Denkmal auf dem Niederwald.

Großes Tableau mit effectvoller Beleuchtung.

Reulecke's Restaurant

Königsstraße 51

empfeilt seinen bürgerl. Mittagstisch, im Abonnement à 60 Pf.
Bier à Glas 10 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

R. Reulecke.

Schwarzfarbige, krumpffreie, blaue Senden-Flanelle und Coatings

in bester Waare empfiehlt

Hugo Seifert,
Bismarckstr. 18.

Empfehle meinen Ziegenbock zum Decken der Ziegen, Dedgeld 50 Pf.

Reinhold Schärpe,
Trpshäuser.

Zu verkaufen

wegen Mangel an Platz eine Ziege. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener **Ackerwagen.**
Behrens,
Bismarckstraße 15.

Zu vermieten

eine kleine Stube. Hinterstraße 9, Mittelbau.

Gesucht

zum 15. d. M. ein **Knecht.**
C. J. Arnoldt.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches **Kinder-mädchen.**
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

**Kaiserliche Werft,
Marine-Hafenbau-Commission,
Artillerie-Magazin-Verwaltung
der Kaiserlichen Werft,
Königliche Fortification etc. etc.**
hält stets vorrätzig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß,

Buchdruckerei des Tageblattes.

Dankagung.

Für die am Montag am Grabe unserer kleinen Waise und unseres geliebten Pflegelings zum Herzen gesprochenen Worte sagen wir Herrn Pastor **Jahns** den wärmsten Dank.

G. Schumde
und Frau.